

Nichts für fromme Gemüter

Für fromme Gemüter war das immer schon starker Tobak: Wutentbrannt stürmte Jesus damals auf den Jerusalemer Tempelplatz, warf die Tische der Geldwechsler und Viehhändler über den Haufen und drohte denen sogar mit der Peitsche. „Macht das Haus meines Vaters nicht zur Markthalle und zu einer Räuberhöhle“, so seine Botschaft. Nun muss man wissen: Auf dem Tempelplatz hatten sich zu der Zeit Jesu blühende Wirtschaftsunternehmen etabliert: Die Zentralbank mit eigener Währung, Prägeanstalt und Wechselstuben, außerdem Handelshäuser und Dienstleistungsbetriebe für die werte Kundschaft, die Pilger aus aller Herren Länder. Dieser Angriff bedeutete eine schonungslose Attacke gegen das selbstherrliche und profitorientierte System samt seiner mächtigen Tempelkaste.

Dem Beispiel Jesu folgend handelte über 1800 Jahre später der Mainzer Bischof Emmanuel von Ketteler (1811-1877). Vor dem Hintergrund der langsam in Deutschland beginnenden Industriellen Revolution mit den daraus resultierenden sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen wächst sein Interesse an sozialen Fragen. Konsequenter bleibt er in seiner Kritik an den liberalistisch geprägten Wirtschaftsstrukturen, denen er eine angemessene Sozialpolitik entgegenhält. Seine Forderungen umfassen sowohl die Erhöhung des Arbeitslohns als auch das Verbot von Kinderarbeit, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Gewährung von Ruhetagen sowie die Abschaffung der Fabrikarbeit von Müttern. Während selbst mutige Kirchenleute vor der Zusammenarbeit mit der Arbeiterbewegung zurückschreckten, hat der am 13. Juli 1877 verstorbene „Arbeiter“-Bischof die Bedeutung der sich entwickelnden Arbeiterschicht erkannt. Sein sozialpolitisches Programm diente als Grundlage für ein umfassendes Arbeitsschutzgesetz, das die Zentrumsparterie 1877 im Reichstag einbrachte. Für die Arbeiter forderte er Produktivgenossenschaften, deren Gewinn dann an die Arbeiter verteilt werden sollte. Außerdem mahnte er die Sozialpflichtigkeit des Eigentums an, denn „Gott hat die Erde mit allem, was sie enthält, zum Nutzen aller Menschen und Völker bestimmt; darum müssen diese geschaffenen Güter in einem gerechten Verhältnis allen zustatten kommen.“ Die ungerechten Verhältnisse, die der aufmerksame und vom Glauben an Jesus Christus erfüllte Bischof sah, sprach er mit deutlichen Worten an: „Ohne Religion verfallen wir alle dem Egoismus! Die Gottlosigkeit des Kapitals, das den Arbeiter als Arbeitskraft und Maschine bis zur Zerstörung ausnützt, muss gebrochen werden. Sie ist ein Verbrechen am Arbeiterstande und eine Entwürdigung desselben. Wie kein anderer rüttelte dieser Bischof das soziale Gewissen der Christen wach. Seine Ideen und sein Wirken machten ihn zu einem Wegbereiter der katholischen Soziallehre und zum Gründervater der katholischen Arbeiterbewegung. Wäre Jesus heute unter uns – ich fürchte, er würde an der Wall Street den Stecker ziehen. Er müsste wieder ausrasten angesichts der Umtriebe an den Kapitalmärkten, die immer die Armen und Armgemachten belasten. Zeitlos bleiben Kettelers Mahnung zur Solidarität mit den Armen und Schwachen in der Gesellschaft, zum Schutz des Arbeitnehmers als der strukturell schwächeren Partei des Arbeitsvertrages, zur Bildung starker Gewerkschaften und zur Beschränkung der Kapitalströme. Zu Leiharbeit, Werkverträge, Armut durch Hartz IV, Armutsrenten, Rettungsschirme für Banken, Rente mit 70 und Verlängerung der Höchstarbeitszeit von 48 auf 86 Stunden könnte er heute nicht schweigen. Seine Mahnungen bleiben starker Tobak – nicht nur für fromme Gemüter.